

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Die Reaktion in Schule und Kirche.

Marburg, 15. Juli.

Die reaktionäre Partei hat bezüglich der Schule und Kirche die Loosung ausgeheilt, daß auf diesem Gebiete ein „Kompromiß“ nicht stattfinden soll.

Durch schroffe Parteilung erweisen uns die Gegner unabsichtlich die größte Wohlthat. Bei solcher Parteilung gibt es Klarheit, gibt es zwei gesonderte Lager mit hochragenden Fahnen, gibt es wieder Kampf und ist uns wohl um's Herz, wie seit Langem nicht mehr. Nur niemals grau, niemals lau. Nur weithin leuchtende Farben, nur Feuer, nur Haß oder Liebe!

Die Reaktion wird beantragen, was sie von ihrem Standpunkte aus beantragen muß und sie wird beschließen, was sie kraft ihrer Stärke nur immer vermag. Und die Gesetze wird sie vollziehen, ohne an milder Praxis zu kränkeln und dahinzusiechen.

Wir kennen unser Schicksal im Falle des Unterliegens und dies spornt zum Neuersten. Wir müssen und werden im Falle des Sieges die behauptete Stellung so befestigen und erweitern, daß sich die Reaktionären nie wieder in den Hinterhalt legen, nie mehr sich heranzuwagen zu offenem Angriff.

Die Reaktion sendet ihre verwegensten Streiter aus. Lassen auch wir den hemmenden Trost der Halben und Schwachen zurück, bis unser Beispiel sie ermuntert und spornt zur Nachfolge. Die Hochwacht der Freiheit, auf der wir stehen und ausharren müssen, ist ein schwerer Dienst, aber der Rechtsstaat, der Kultur- und Wirtschaftsstaat, unsere Menschenwürde, unser Bürgerstolz verlangen, daß wir diesen Dienst pflichteifrig, ja freudig leisten.

Im Sturme, welchen die Reaktion entfesselt, wollen und müssen wir uns bewähren als

ganze Männer, treu verbunden zum Schutze des Errungenen und zum Truze gegen jede Bedrückung und Bedrängniß.

Franz Wiesenthaler.

Weinfabrikate.

F. Strohmayer — Assistent der Wiener Versuchstation des Zentralvereins für Rübenzucker-Industrie — liefert der „Deutschen Zeitung“ eine Reihe von Aufsätzen über die menschlichen Nahrungs- und Genußmittel und ihre Verfälschungen. Von besonderer Wichtigkeit für das steirische Unterland ist die Stellung, welche dieser Fachmann der sogenannten Weinveredlung gegenüber einnimmt; Strohmayer schreibt unter Anderem:

Die Weinveredlung wird schon seit den ältesten Zeiten betrieben; waren doch bereits Griechen und Römer bestrebt, ihre Weine zu verbessern. Manchmal mag freilich die Weinveredlung auch bei ihnen, ebenso wie bei uns, eine in betrügerischer Absicht ausgeführte Weinpantocherei gewesen sein. Hippokrates, Plinius, Juvenal u. A. erzählen davon. Zuckerzusätze von der Art, wie sie heute vorgenommen werden, kannten die Alten nicht, weil ihnen der Zucker als solcher fehlte; sie verwendeten an Stelle desselben den Honig. Abgesehen davon, daß durch einen solchen Zusatz der Wein einen ganz eigenthümlichen Geschmack erhält, dürften derartige Weinveredlungen des hohen Honigpreises halber nur selten vorgekommen sein. Einem Minister Napoleon's I., Chaptal, war es vorbehalten, im Jahre 1800 eine methodisch durchführbare Weinveredlung zu begründen, und das von ihm erfundene Verfahren wird von den Weinveredlern nach dem sie beglückenden Schöpfer Chaptaliren genannt. Es besteht dasselbe darin, daß man aus zuckerarmen Moste durch Zusatz von Zucker alkoholreiche Weine gewinnt. Anfangs verwendete man Rohzucker

(Gutzucker), später aber Kartoffelzucker und wohl gar auch Rohr- und Kartoffel-Syrup hiezu. Ein Abstumpfen der überflüssigen Säure findet bei dieser Weinveredlungsart nicht immer statt, und wenn, so verwendet man hiezu kohlen-sauren Kalk in der Form des weißen Marmors.

In Frankreich wird heute noch das Chaptaliren häufig ausgeführt. In Deutschland und Oesterreich hat sich dasselbe weniger eingebürgert, was darin seinen Grund hat, daß die Traubenmoste dieser Länder sehr viel Säure enthalten. Durch einen einfachen Zuckerzusatz würden die daraus erhaltenen Weine wohl genügend reich an Alkohol werden, aber der Säuregehalt müßte dazu in einem abnormen Verhältnisse stehen, so daß das erzielte Produkt nicht den erforderlichen Wohlgeschmack besitzen würde. Diesem Uebelstande der französischen Weinveredlungs-Methode mußte abgeholfen werden, und so entstand in Deutschland ein neues Verfahren, welches bald die Grenzen seiner Heimat überschritt und sich gegenwärtig in fast allen weinbautreibenden Gebieten eingebürgert hat, ein Verfahren, dessen Methode zum Tagesgespräch geworden und das heute noch ein Gegenstand des Streites insofern ist, als man die dadurch erzielten Weine bald als veredelt, bald als verfälscht betrachtet wissen will. Diese Weinveredlungs-Methode wird nach seinem Erfinder, Dr. Gall in Trier, das Galliren genannt und besteht darin, daß man außer einer Zuckerbeigabe zu dem Moste durch Wasserzusatz die Menge der Säure relativ verringert, so daß alkoholreiche, aber säurearme Weine erzielt werden. Wir geben in Nachfolgendem die drei Hauptsätze der Gall'schen Lehre. Dieser sagt nämlich:

1. Es sollen durch Spätlesen, Auslesen und Sortiren, sowie Vermeidung des Mißbrauchs des Essens der besten Trauben, die reifsten von den unreifen und beschädigten gesondert werden, um daraus in ungünstigen Jahren das Bouquet der Weine herzustellen.

Feuilleton.

Das Forsthaus in den Vogesen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

Das Zusammenleben mit Reichen und Armeren, Vornehmeren und Geringeren, zwischen denen der Förster selbst eine unbedeutende Mittelstufe einnahm, ließ in seinem offenen Geiste keinen Hochmuth aufkommen; ein angeborenes Billigkeitsgefühl untersagte ihm überdies, gegen Niedere eine Ueberhebung zu zeigen, die seine reizbare Natur von Seiten Höhergestellter nicht ertrug, und wenn er bei der Heimkehr mit Gelehrsamkeit nicht überladen war, so brachte er etwas Besseres mit: eine echt humane Grundstimmung der Seele. Mochte ihn diese in manchen Wortkampf mit den Seinigen verwickeln, wobei er nicht einmal immer im Rechte war — allen Andern ließ sie ihn höchst liebenswürdig erscheinen, und da sich der wohlgebaute Jüngling mit dem frischen Gesichte in der Stadt zugleich eine schmutzige Haltung angewöhnt hatte, so erheiterte er durch seine bloße Erscheinung den ganzen Ort.

Durch den frühen Tod seines Vaters gelangte der junge Mann schon mit einundzwanzig Jahren zu einer Selbständigkeit, die ihm verderblich werden sollte. Seine Brüder und er führten anfangs das einträgliche Geschäft des Vaters für gemeinsame Rechnung fort, und wenn die Behandlung der Arbeiter ein ewiger Gegenstand des Streites war, so versöhnte die Mutter, und als auch diese starb, seine eigene Herzengüte stets auf's Neue. Da aber kam ein Wesen geschritten, das sich breit und groß zwischen ihn und die Brüder stellte — die Liebe.

Eines Tages, als unser Blondkopf allein im Komptoir gähnte, trat ein schlankes, bei aller Aermlichkeit geschmackvoll gekleidetes Mädchen mit dem Besuche um Arbeit ein. Sie mochte achtzehn Jahre zählen und war nicht eben schön; aber ihre hohe Gestalt, ihre gerade, fast edle Haltung, unter spiegelndem Nabenhaar das scharfgeschnittene, blasse Gesicht mit den bei jedem Blicke wie Kugeln abgeschossenen dunklen Augen, die klare, schöne Altstimme endlich: das Alles machte einen so gewaltigen Eindruck auf sein empfängliches Gemüth, daß er vorerst zu reden vergaß, sie nur anstaunte. Das Mädchen mochte bereits fühlen, was in ihm vorging, denn als er endlich zu fragen begann, wer sie sei und welcherlei Arbeit sie verstehe, gab sie

ihre kurzen, bestimmten Antworten in einem so selbstgewissen Tone, als könne es ihr nicht fehlen. Im Inbalt aber lag das nicht begründet, denn sie hatte nichts Besseres zu erzählen, als daß sie die Tochter eines verwitweten Tagelöhners sei, die bisher ihre kleinen Geschwister zu pflegen gehabt und sich also nie mit Fabrikarbeit abgegeben.

Mit auffallendem Eifer setzte er bei den Brüdern durch, daß sie angenommen wurde, beförderte sie von dem unsaubern Wolltrager bald zu bessern Arbeiten und verschmähte selbst etwelche Winkelzüge nicht, um sie schließlich in die Packkammer neben der Schreibstube zu bringen. Von nun an loderte seine Leidenschaft um so rascher auf, da sie neben dem leichten Hindernisse, das in der obendr. in durchbrochenen Zwischenwand lag, in dem an Kälte grenzenden Stolge, mit welchem das Mädchen ihn fern hielt, auf ein weit größeres, anscheinend unübersteigliches stieß. Dieser Stolz war aber keineswegs erkünstelt; sie fürchtete unedle Absichten, und dagegen empörte sich ihre eigenste Natur.

Daß ihn solch ein Zug in kürzester Frist förmlich unterjochte, ihn zum Sklaven, sie zur Gebieterin machen mußte, ist leicht zu errathen. Lag ihm doch jene sittliche Energie zu Grunde, die er nicht hatte, und selbst die abstoßende

2. Der Gehalt des Mostes soll in den ausfortirten, unreifen Trauben in Bezug auf Zucker und freie Säure genau ermittelt und danach genau berechnet werden, wie viel Wasser und Zucker fehlt und zugefügt werden muß, um dem Saft guter, reifer Trauben gleichzukommen und daraus feurige und angenehme Weine zu bereiten.

3. Schon gegohrene, geringe, mattgewordene Weine sollen nach Zusatz von Wasser und Zucker und durch erneuerte Gährung wieder zu guten und haltbaren Mittelweinen gemacht werden."

Da nun bei diesem Verfahren die Verminderung der Säure durch einen Wasserzusaß erfolgt, so ist mit dem Gallisiren eine oft sogar bedeutende Weinvermehrung verbunden, eine Thatsache, die nicht unwichtig ist und die gewiß mehr zur Verbreitung dieser Methode bei den Weinhändlern beigetragen hat, als die Absicht, den wirklich schlechten Wein zu verbessern.

Noch weiter als Gall ist der Franzose Peliot gegangen, durch die 1859 erfolgte Einführung des Peliotisirens, welches zumeist bei Rohweinen ausgeführt wird. Dies Verfahren geht von der Thatsache aus, daß in den Tresterweines (Lauer) noch eine Menge Farbstoffe, Gerbsäure, bouquetbildende und andere Substanzen ungelöst enthalten sind, welche, mit Zuckerwasser vergohren, der daraus erhaltenen Flüssigkeit weinähnliche Eigenschaften geben können. Das Verfahren wird derart ausgeführt, daß man die Trester in Gährbottiche bringt, darauf Zuckerwasser von bestimmter Konzentration gießt und dasselbe hier vergähren läßt. Die Operation wird mehrmals vorgenommen und die erhaltenen Produkte werden gewöhnlich untereinander gemengt. Daß mit einer solchen Prozedur eine ungeheure Weinvermehrung verbunden ist, ist natürlich, vorausgesetzt, daß das erhaltene Produkt Wein genannt werden darf. Es dürfte hier am Platze sein, überhaupt näher auf die Frage einzugehen, ob die durch die bis jetzt aufgezählten Methoden, welche alle den Zuckersaß gemein haben, gewonnenen geistigen Flüssigkeiten wirklich veredelte Weine sind und als solche ohne jede weitere Bezeichnung in den Handel gebracht werden dürfen. Seiner Wurzel nach und entsprechend dem Sprachgebrauche bezeichnet das Wort „Wein“ jene alkoholische Flüssigkeit, welche durch das Vergähren eines reinen Traubensaftes, ohne jeden weiteren Zusatz, erhalten wird; darum spricht man auch von Beerenwein, Obstwein u. im Gegensatz zu „Wein“, dem reinen Produkt der Traube. Das Wort „Naturwein“ ist daher eigentlich schon ein Pleonasmus, weil es eben zur Wesenheit des Begriffes „Wein“ gehört, daß derselbe ohne jeden künstlichen Zusatz gewonnen wurde. Jedes

Getränk, welches nur aus Trauben im Vereine mit anderen zweckdienlichen Substanzen erhalten wird, kann schon nicht mehr als „Wein“ bezeichnet werden und muß daher auch eine andere Bezeichnung als weinähnliche Flüssigkeit, Kunstwein oder Fabrikat tragen. Dieser Anschauung gab auch der im Jahre 1874 zu Trier abgehaltene deutsche Denologen-Kongreß Ausdruck, indem er bestimmte: „Fabrikate oder Kunstweine sind solche, welche aus dem unvergohrenen Traubensaft oder den Trestern mittelst Zusätzen von Wasser, Zuckerarten, Spirit, Glycerin, Weinsäure u. s. w. bereitet werden.“

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Graf Taaffe hat jetzt ein schwieriges Kunststück durchzuführen — den Uebergang von *Stremayr* zu *Hohenwart*. Die Schulung der Mehrheit, welche letzterer bei seinem Regierungsantritt vorfinden will, erfordert um so mehr Arbeit, als es in Oesterreich eine solche Mehrheit noch nie gegeben. Die Mehrzahl der jetzigen Minister soll geneigt sein, die Geschäfte provisorisch fortzubeforgen.

Drei Jahre lang wurden die Felder der *bosnisch-herzegowinischen* Flüchtlings nicht bebaut. Die Grundherren verlangen von den Heimkehrten nun die Abgabe des Drittels; die Regierung hat diese Herren zwar ersucht, nur das Mögliche zu fordern, allein dieselben bestehen auf ihrem Scheine und die österreichisch-ungarische Verwaltung „nach türkischem Rechte“ muß gegen die Pflüchtigen entscheiden — gegen die Nämlichen, welche nach dem Traume der Okkupationschwärmer befreit werden sollten.

Bismarck hat den Reichstag geschlossen. Die schwarzen Reichsfeinde, welche er beim Zusammentritt dieser Versammlung noch grimmig bekämpft, sind nun seine Stütze geworden, sein Stab. Das Kommando führt aber nicht der Kanzler, sondern die Partei, die sich stärker zeigt, als der Eisenerne.

Vermischte Nachrichten.

(Englische und österreichische Interessen im Orient.) England will bekanntlich für sich eine große Verkehrsline vom ägäischen Meere bis Serbien schaffen. Leider ist wenig Aussicht, daß die Regierungen zu Wien und Pest dieser Gefahr endlich einmal ihr ernstes Augenmerk zuwenden; haben sie doch alle Hände voll zu thun, um aus dem mit Feuersifer geführten Kampfe zwischen *Rikinda-Belgrad* und *Pest-Semlin* herauszukommen. Es wiederholt sich im Großen das Spiel, das Ungarn im Kleinen, allerdings unter viel drin-

genbern Umständen mit *Sisset-Nowi* ausgeführt. Bei dieser Zauderpolitik laufen wir Gefahr, daß wir, wenn mittlerweile England seine diesbezüglichen Zwecke in Serbien und Konstantinopel erreicht, durch unser Nichtsthum den Absatz für unsere Waaren auf dem serbischen Markte einbüßen. Was der englische Kaufmann einmal errungen, läßt er sich eben nicht so bald wieder entreißen. Dann wird es für unsere Zufahrtsstraße, heiße sie nun *Rikinda-Belgrad* oder *Pest-Semlin*, mit Fruchtgütern schmal genug aussehen. An Mahnungen an die Regierungen hat es in dieser Hinsicht nicht gefehlt. Schon vor mehr als einem Jahre hat einer der berühmtesten Rathgeber auf dem eisenbahnpolitischen Gebiete im Osten, Bau-Direktor *Pressel*, in einer Schrift dem Wiener Kabinet zugerufen, daß auf dem bisher eingeschlagenen Wege die Eisenbahnen, welche *Nowi, Brod, Belgrad, Widin* mit den Häfen des *Ägäischen Meeres* verbinden sollen, geradezu zum Fluche für Oesterreich ausfallen können. „Es sei nicht zu erwarten“, sagte *Pressel*, „daß die Engländer Oesterreich zuliebe ihre Geschäfts-Politik ändern werden, welche die Grundbedingung ihrer Macht bildet... Die hier in Frage stehenden Gebiete“, fährt er dann fort, „werden vorzugeweise der *Agrikultur* zugeführt werden, denn die Bevölkerungen finden in der Pflege derselben die lukrativste Beschäftigung, und die beste Verwerthung ihrer Produkte finden sie durch die Versendung derselben nach England über die Häfen des *Schwarzen, Ägäischen und des Mitteländischen Meeres*. Dort werden sich auch die englischen Waaren (als *Retour-Fracht*) einfänden und in jene Länder verkauft werden. Wir gehen aber noch weiter, indem wir behaupten, daß die von Süden nach Norden führenden Eisenbahnen die englischen Waaren an die vorhin erwähnten, am rechten Ufer der *Donau* und *Sava* gelegenen Orte bringen werden. Diese Orte werden dann äußerst günstig gelegene Ausfallsthore für die Invasion der englischen Waaren in die Länder der *Stefanskrone* bilden, und es werden diese mit österreichischem Gelde und unter österreichischer Regide zu erbauenden Bahnen in nicht zu ferner Zeit den englischen Interessen dienen: das Geschäft der *Suez-Kanal-Aktien* wird in einem geeigneten Momente eine zweite Auflage erleben. Die österreichisch-ungarische Nationalität der *Eisenbahn-Gesellschaft* wird hier so wenig ein Hinderniß bilden, als dort die französische des Herrn von *Vessèps*. Man wird also für englische Interessen arbeiten und die eigenen gründlich schädigen. Dabei wird es natürlich den Engländern noch besser konveniren, wenn bis zu diesem Zeitpunkte, wieder mit österreichischem Gelde, durch die Regulirung der *Sava* und durch diejenige der *Donau* am *Eisernen Thore* jene Depots in gute Verbindung unter

Form ihres Auftretens konnte ihn nicht verlezen, da sie offenbar nicht gegen ihn, sondern gegen den Uebermuth von Stand und Reichthum gerichtet war. Bewundernd schaute er auf zu einem Weibe, das unter den ungünstigsten Verhältnissen die Grundsätze, zu denen er selbst sich bekannte, so heldenhaft durchführte; ihr Aeußeres zog ihn fortan als der entsprechende Ausdruck des Innern mit doppelter Macht an — die ganze Erscheinung stand gediegen, aus Einem Gusse da. Von ganzer Seele gab er sich ihr hin, zwang sie, an seine Aufrichtigkeit, an eine wahre Liebe zu glauben, und löste so mählich den Eispanzer, der ihre Brust bis dahin umstarrte. War es in ihr die männliche Selbständigkeit, was ihn anzog, so drang ihr nun die auschmieglame Weiblichkeit in's Herz, mit der er ihr entgegenkam, und wenn sie sich schließlich für einander geschaffen wähnten, ohne die traurigen Folgen zu ahnen, die solch eine Verkehrung der naturgemäßen Beziehungen zwischen Mann und Weib nach sich ziehen muß, so halte man den Tadel zurück und bedenke doch, daß die Liebe — blind ist.

Dachten doch, als die Sache offenbar wurde, selbst die Brüder nicht an solche Dinge; ihr Widerspruch ging von ganz andern Gesichtspunkten aus. Der Eine stützte sich auf die Ver-

schiedenheit der Religion — ihre Eltern waren katholisch, die heintigen protestantisch gewesen — die der junge Freigeist nicht für beachtenswerth halten, und auf die des Bildungsgrades, die der Verliebte beim besten Willen nicht finden konnte; der Andere entblödete sich nicht, von „Dirnen“ aus der „Hefe des Volkes“ zu reden, was den Demokraten zwiefach entschieden auf die Seite der Geschmähten drängen mußte. Als Beide am Ende gar das Vorrecht des Alters in dem Machtsprache geltend machen wollten: „Du heirathest sie nicht!“, lautete die zornige Antwort: „Jetzt heirathe ich sie erst recht!“ und die Sache war abgethan.

Das Verhältniß zu den Brüdern war somit gesprengt. Er zog das auf seinen Antheil fallende Vermögen aus dem Geschäft, führte im fröhlichen Bewußtsein seines Rechtes die trotzig bescheiden gekleidete Braut zum Altare, kaufte ihrem Vater ein kleines Gütchen, sich selbst ein neugebautes, elegantes Haus mit hoffnungsgrünen Fensterläden, und gedachte, wie jeder wackere Ehemann, ein Götterleben zu führen.

Auch ließ sich für's Erste Alles vortrefflich an. Der stets heitere Mann versäumte nichts, scheute selbst den größten Aufwand nicht, um die Erkrone vor aller Welt recht augenfällig

zu ehren. Die Brüder, die ihn nicht mehr zu den Ihrigen zählten, betraten zwar sein Haus nicht, hörten aber auf, ihn anzuseinden. Von den übrigen „vornehmen“ Familien versöhnten sich die meisten mit seiner Klühe und der ausgesuchten „unterirdischen Bibliothek“, wie er seinen Weinkeller nannte, und nahmen die fatale Frau mit in den Kauf. Diese schickte sich langsam in die neue Lebenslage, milderte ihren Trotz gegen die Außenwelt, da er nicht mehr herausgefordert wurde, zu einer wie Würde aussehenden Zurückhaltung, und als sie das erste Kind, ein Mädchen gebar, hörte niemand den Todeswurm, der heimlich bereits das Haus anbohrte — höchstens die Bewohner selbst.

In der That hatten diese im Stillen ein Gefühl, wie vor einem Erdbeben, und der Verlauf, den die Dinge in den nächsten Jahren nahmen, rechtfertigte es nur zu sehr. Der Sinnensrausch verflog, und was sie fortan hätte zusammenhalten können — Gleichartigkeit der Naturen und ebenmäßiges Streben nach Einem Ziele — das gerade fehlte. Ein Lebensziel hatte keiner von Weiden, er nicht einmal eine zum Wohlgefühl so nöthige geregelte Beschäftigung, und die nachgerade freigewordenen Naturen der beiden Gatten konnte das tödliche Schicksal nur zur Verhöhnung des Gemeinplatzes

einander gebracht und in der Wasserstraße Unna-Save-Donau (Novi-Beograd-Russisch) den Engländern eine recht bequeme und billige Operations-Basis für ihre nach Norden gerichtete Aktion geschaffen wird."

(G a s i w i r t h s - G e s c h ä f t. Ortsbedarf.) Der Deutsche Gastwirth-Tag zu München, an welchem 223 Mitglieder theilgenommen, hat dem Antrage beigestimmt, daß die Beurtheilung der Bedarfsfrage der Gemeinde, beziehungsweise der Provinzialverwaltung überlassen werde. Um dieser Beurtheilung eine feste Grundlage zu geben, soll in Städten von mehr als 15,000 Seelen auf 150, in kleineren Städten auf 250 Seelen und auf dem Lande auf 300 Seelen je eine Schankstätte kommen unter möglichster Berücksichtigung des allgemeinen Verkehrs.

(A u s s t e l l u n g v o n B e h r l i n g s - a r b e i t e n.) Die Gewerbeschul-Kommission in Sechshaus benützte den gegenwärtigen Abschluß des Schuljahres zur Veranstaltung einer Ausstellung von Schularbeiten der Lehrlinge. Um aber auch die Kreise der Gewerbetreibenden für die Förderung dieses Unternehmens zu interessieren, wurden dieselben eingeladen, sich an dieser Ausstellung zu betheiligen, jedoch ausschließlich mit solchen Arbeiten, welche von Lehrlingen angefertigt wurden. Der Einladung wurde bereitwilligst entsprochen und wurden über 3000 Gegenstände, ausschließlich Arbeiten von Lehrlingen, zur Ausstellung gebracht. Jede ausgestellte Arbeit trug nebst dem Namen des Meisters auch jenen des Lehrlings, der sie angefertigt. Am Sonntag wurde diese Ausstellung geschlossen. Zugleich fand die Vertheilung von zehn silbernen und zwanzig bronzenen Medaillen statt.

Marburger Berichte.

(D e n S t r a p a z e n e r l e g e n.) Anatus Freiherr Duval von Teufenbach im Oberlande, Lieutenant im 26. Infanterieregiment, ist am 9. d. M. in Cilli den Strapazen des bosnischen Feldzuges erlegen.

(E n t g l e i s u n g.) Auf der Bahnstrecke zwischen Grasnitz und Steinbrück sind in Folge eines Achsenbruchs acht Wagen entgleist und beschädigt worden.

(B l i z u n d B r a n d.) Zu St. Nikolai bei Marburg hat der Blitz in den Thurm der Kapelle geschlagen und gezündet. Das Gerüste ist abgebrannt, die Mauer stark beschädigt.

(D i e b e z u S c h i f f.) Dem Draumüller Herrn Johann Stern in Marburg (Grazer-Vorstadt) haben Unbekannte zur Nachtzeit siebenzehn Hühner und seinem Nachbar ein Kammerad gestohlen. Die Thäter sollen zu Schiffe gekommen sein und auf diesem ungewöhnlichen

Beg auch ihre Beute in Sicherheit gebracht haben.

(E r t r u n k e n.) Zu Trisail ist der Bergknappe M. Schumlat beim Baden in der Save ertrunken. Schumlat war verheirathet und hinterläßt zwei unmündige Kinder.

(O r t s c h r o n i s t e n.) Der „Historische Verein für Steiermark“ hat dem Lehrer Adolf Nepel in Leutschach, welcher eine Ortschronik schreibt, einen Preis von fünf Dukaten gewidmet. Dem praktischen Arzt Dr. Johann Krautgasser in Mureck, dem Gutsverwalter Ferdinand Raiss in Ober-Pettau, dem Gutsbesitzer Pichl, Edlen von Gamsenfels in Kerschbach und der Frau Anna Kühnelt, geb. Pichl von Gamsenfels in Ober-Madersburg wird für die Anlegung und Führung von Ortschroniken die Anerkennung dieses Vereins ausgesprochen.

(S c h w u r g e r i c h t.) Während der jetzigen Sitzung des Cillier Schwurgerichtes kommen außer den bereits angezeigten Fällen noch zur Verhandlung: Todtschlag, Stephan Imenschel, 18. Juli — Diebstahl, Franz Tschernelitsch; Mord, Jakob Uloga, 19. Juli.

(S c h l u ß - L i e d e r t a f e l.) Wie wir vernehmen, veranstaltet der hiesige Männergesangverein Samstag den 19. eventuell Montag den 21. oder Dienstag den 22. d. M. in Herrn J. Hofmann's Gartenlokalitäten (Weinstube) eine außerordentliche, gemüthliche Schluß-Liedertafel des heurigen Vereinsjahres, bei welcher auch das Hausorchester des Vereines mitwirken wird. Das Nähere werden die Anschlagzetteln besagen. Da diese Produktion nicht statutenmäßig ist, so entfallen für dieselbe die Begünstigungen der unterstützenden Mitglieder. Die Verschiebung der Liedertafel vom 19. auf den 21. oder 22. d. M. findet nur im Falle ungünstiger Witterung statt.

Sommer-Liedertafel.

Cantoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.

Der nach den so launenhaften Witterungsverhältnissen der vorigen Woche eingetretene herrliche Abend des 12. d. M. hat obigen Spruch glänzend bewährt, welcher sagt, daß es den Sängern und Dichtern von jeher freigestanden ist, was sie wollten zu wagen. Von herrlichem Wetter und zahlreichem Besuche begünstigt, hat der Männergesang-Verein seine statutenmäßige Sommer-Liedertafel in des Th. Göß' Garten-Lokalitäten veranstaltet und damit einen Erfolg davongetragen, der stets einen Ehrenplatz in der Chronik des Vereines einnehmen wird. Jede Gesangsnummer wurde mit großem Beifalle aufgenommen und die meisten mußten wiederholt werden. Was aber

dem Ganzen die wahre Weihe und Würze verlieh, das war die Mitwirkung des ausgezeichneten Tenoristen Herrn Dr. Gustav Großbauer aus Graz, der aus früheren Jahren hier noch im besten Andenken steht. Bei seinem Erscheinen auf der Tribüne wurde er allseitig durch Applaus begrüßt und ein wahrer Beifallssturm ward entfesselt, als er mit seiner so schönen und sympathischen Stimme das Tenorsolo im Engelsberg'schen Chor „Der Blumen Schwester und der Sterne“ reizend und ausdrucksvoll sang. Ebenso entzückte er die Zuhörer durch den seelenvollen Vortrag des Schumann'schen Liedes „Die Lotosblume“ und des Dr. Poppe'schen Liedes „Ja Du bist mein“; daß er durch die Wiederholung seiner Piecen eine Zugabe machen mußte, braucht bei der Beliebtheit dieses Sängers wohl kaum erwähnt zu werden. Seine Mitwirkung ist diesmal um so höher in Anschlag zu bringen, als er am Vorabend beim Promenadekonzerte des akademischen Gesangvereines in Graz mitwirkte, und über welche Mitwirkung die „Grazer Tagespost“ sich auch so lobend ausspricht. Wenn sich die Idee von seiner ständigen Niederlassung in Marburg realisiren sollte, dann kann sich zu dieser trefflichen Acquisition der Männergesangverein, wie überhaupt die hiesige Kunstwelt nur gratuliren. Das verstärkte Hausorchester des Vereines lieferte den Beweis, daß es auch in Bezug der Qualität seiner Weisen zugekommen hat und fand für jede derselben verdiente und beifällige Anerkennung. So wurden mit allseitiger Befriedigung die Programmnummern abgewickelt und der Gesangverein hat durch diese Produktion jene giftigen Seelen entwaffnet, welche die Kunst einzig und allein für sich gepachtet zu haben glauben, ohne sie zu kennen und die theils im Männer- theils im Weiberrock einherstolzierend dort mitreden möchten, wo für sie kein Plätzchen geschaffen ist. Der Gesangverein möge unbeirrt den eingeschlagenen Weg wandeln, die Sympathie der wahren Kunstverständigen muß ihm sicher sein!

Letzte Post.

Stremayr ist vom Groß-Grundbesitz in der Bukowina zum Abgeordneten gewählt worden.

Nach einer Meldung aus Belgrad konzentriren sich österreichisch-ungarische Truppen an der Grenze von Novi-Bazar.

Bismarck hat beim Bundesrath eine zweijährige Budgetperiode und die Verlängerung der Wahlbaur auf vier beziehungsweise auf sechs Jahre beantragt.

Prinz Napoleon der „Rothe“ ist entschlossen, auf sein Erbfolgerecht nicht zu verzichten.

Der Bizekönig von Egypten hat die europäische Kontrolle angenommen.

zusammengesägt haben, daß in der Ehe Einer den Andern ergänzen müsse. Er gutmüthig, hingebend, vertrauensvoll und deshalb offen bis zur Unflugheit; sie berechnend, voll Rückhalt, von einem durch ihre eigenthümliche Stellung gesteigerten Mißtrauen. Er empfänglich für Alles, leicht zu fähren, schnell erregt, aufbrausend, aber ebenso rasch zurückkommend, wogegen sie, allem von außen Kommenden unzugänglich, sich selbst bestimmte und beherrschte, und kaum, wo sie sich ihres Unrechts bewußt wurde, um eines Haares Breite nachgab. Er heiter, flüchtig, der Gesellschaft und stets wechselnder Zerstreuung bedürftig, in blindem Glauben an die Zukunft sorglos, verschwenderisch; sie einem ernstlichen abgeschlossenen Leben zugehan, vorsichtig bis zum Kleinlichen und darum zu einer an Kargheit streifende Sparsamkeit geneigt — wie hätte da der Konflikt ausbleiben können? Ohne zu beachten, daß eine Hauptquelle seiner verschwenderischen Launen die Liebe zu ihr, das Bedürfnis, sie zu heben, war, warnte sie ihn erst gelassen, mit der Zeit dringender vor den Folgen des „Leichtsinn“, und da es nicht immer in angemessener Form geschah, auch mit diesem Namen oft die edelsten Herzensregungen zu Gunsten Bedürftiger bezeichnet wurden, so gerieth sein rasches Blut ab und zu in Wallung. Auffahrend vergaß er sich

für den Augenblick, ließ wohl gar durchklingen, das Vermögen sei ja sein Eigenthum, und tränkte ihr Selbstgefühl dadurch auf's Empfindlichste. Langsam wurde sie verschlossen, unfreundlich, scheuchte ihn so aus dem Hause und legte ihm die Versuchung nahe, in rauschendem Außenleben den häuslichen Aerger um jeden Preis zu übertäuben. Versuchungen aber zu widerstehen, war er vor Allen der Mann nicht, und leider niemand weniger als sie geeignet, solch eine Schwäche zu verzeihen. Bei jedem Anlauf, den er nahm, sich wieder zu Weib und Kind zu gewöhnen, bekam er spitzige Auspielungen zu hören, die seinem geraden Sinne mehr als Alles widerstrebten; dann suchte er schnell wieder das Weite und lebte draußen ins Gelage hinein, als könne er sein Gut nicht schnell genug verschleudern. So arbeiteten Beide um die Wette an der Zerstörung jeglichen Restes von Glück, und es war ein tragischer Anblick, wie Jeder den Andern verhängnisvoller Weise trieb, den Pfeiler einzureißen, den er selbst als letzten Halt des Hauses noch sehen ließ: sie ihn zur Vergewandung der Existenzmittel, er sie zur Sprengung des Familienverbandes. Während sie die inneren Räume unwohlich machte, untergrub er das äußere Fundament des Gebäudes, und wenn der unvermeidliche Tag kam, wo die ganze Wirthschaft zusammen-

stürzte, blieb nichts zu retten, als ein paar gesprungene Herzen.

Wer die Urschuld trug — wer mag entscheiden? Jeder von Beiden hatte es gut gemeint und konnte für sein Unrecht den Andern mit verantwortlich machen. Nur lag es so wenig in seiner Natur, von diesem Rechte dauernd Gebrauch zu machen, daß er sich in ruhigen Momenten ganz allein anklagte; ihr dagegen lag es sehr nahe, sich für unschuldig zu halten, und daß Dankbarkeit für ihre frühere Erhebung sie abhalten sollte, einst alle Sünde auf ihn zu wälzen, stand nicht zu erwarten. Wer uns nur gehoben zu haben scheint, um uns desto tiefer zu stürzen, darf ja keinen Anspruch auf Dank machen.

Mit der Verschleuderung seiner Habe kam unser Mann, zumal Herz und Hand jedem Bittenden offen standen, weit schneller zu Ende, als irgend jemand für möglich gehalten.

(Fortsetzung folgt.)



Die gelehrten Hunde

in der Bude am Sophienplatz sind nur mehr einige Tage zu sehen.

Vorstellungen: um 4 Uhr, 5, 6, 7 und letzte um 8 Uhr Abends.

Das die gelehrten Hunde etwas Ausgezeichnetes leisten, ist bereits bekannt, da ich schon die Ehre hatte, bei mehreren Höfen Vorstellungen zu geben; so wurde einer der gelehrten Hunde von Sr. Majestät dem König von Baiern scherzweise als „Professor Mor“ ernannt. Die kleinen Hunde spielen mit größter Freude; man braucht keinen Stock und keine Peitsche, denn sie sind nur durch Liebe und Güte gelehrt worden, daß es eine wahre Lust ist, sie zu beobachten.

Es ladet höflich alle Kunstkenner und Hundeliebhaber ein **M. Dendl.** Auch ist daselbst ein kleines Hündchen zu verkaufen.

„Deutsche Zeitung“ und „Presse“ sind im **Café Petuar** zu vergeben. (802)

Eingefandt.

An meine Freunde und Kollegen.

Ich mache Euch bekannt, daß ich die Antwort noch nicht erhalten habe. (801) Ein Gastgeber.

Der (799)

Matratzenmacher

wohnt im Gasthofs „zur Traube“ in der Grazervorstadt und empfiehlt sich dem P. T. Publikum. **Sebastian Fabro.**

Gesucht

ein Korrepetitor über die Ferien für das Französische für einen Schüler der V. Realschulklasse. Anträge erbittet man sammt Bedingungen unter D an die Redaktion der Marburger Zeitung. (800)

Wegen Abreise

von Marburg sind **Möbel, Porzellan-Geschirr** etc. aus freier Hand zu verkaufen vom 16.—20. d. M. bei **Anna Hofmann**, Bürgerstraße 46. (797)

Ein Lehrling

wird in einer Gemischt-Waarenhandlung in **St. Leonhard** aufgenommen. (803) Auskunft bei **Josef Stark.**

Eisenmöbel-Fabrik

von **Reichard & Comp. in Wien** III., Marxergasse Nr. 17, neben dem **Sophienbad**, früher **Fürstl. Salm'sche Eisenmöbel-Fabrik.**

Da wir die **Commissions-Lager** in den Provinzen sämtlich eingezogen, da es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabrikat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt ab **directe** an unsere Fabrik in **Wien** wenden zu wollen. (764)

Solidest gearbeitete Möbel für **Salon, Zimmer und Gärten** sind stets auf **Lager** und verkaufen von nun an, da die Spesen für die früher gehaltenen Commissions-Lager entfallen, zu **10% Nachlaß** vom **Preistarif**, welchen auf **Verlangen gratis** und **franco** einsenden.

Photograph (195)

Heinrich Krappek

in **Marburg**, **Stichl's Gartensalon** empfiehlt seine **photographischen Arbeiten.**

Billig zu verkaufen:

Eine **Schleier-Gule**, 2 Jahre alt, Männchen, sehr schönes Exemplar, und mehrere **Oleander-Stöcke.** Anfrage im **Comptoir d. Bl.** (792)

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Auszug aus der Fahrordnung der Passagierschiffe

vom 1. Juni 1879.

(649)

Von **Passau nach Linz**, täglich 3 Uhr Nachm.

„ **Linz nach Wien**, täglich 7 1/2 Uhr Früh.

„ **Wien nach Pressburg**, täglich (mittelfst Lokalschiff) um 5 Uhr Nachm.

„ **ien nach Budapest**, tägl. 7 Uhr Früh.

„ **Wien nach Mohács**, täglich 7 Uhr Früh.

„ **Wien nach Semlin**, täglich (Mittwoch ausgenommen) um 7 Uhr Früh.

Von **ien nach Orsova und den Stationen der untersten Donau**, Sonntag, Dienstag und Freitag 7 Uhr Früh.

Ankunft:

in **Orsova**, Dienstag, Donnerstag, Sonntag Früh.

in **Giurgevo**, Mittwoch, Freitag und Montag.

in **Galatz**, Donnerstag, Samstag und Dienstag.

Von **Linz nach Passau**, täglich 6 Uhr Früh.

„ **Wien nach Linz**, täglich 6 1/2 Uhr Früh.

„ **Pressburg nach Wien**, täglich (mittelfst Lokalschiff) um 6 Uhr Früh.

„ **Budapest nach Wien**, täglich 6 Uhr Abde.

„ **Mohács nach Wien**, tägl. 1 1/2 Uhr Nachm., außerdem täglich (Montag ausgenommen) 2 1/2 Uhr Früh.

„ **Semlin nach Wien**, täglich (Sonntag ausgenommen) 6 Uhr Früh.

„ **Orsova nach Wien**, Dienstag, Donnerstag, Sonntag Früh.

„ **Giurgevo nach Wien**, Sonntag, Dienstag und Freitag Nachm.

„ **Galatz nach Wien**, Montag, Donnerstag, Samstag 9 Uhr Vorm.

Direkte Verbindung

zwischen Wien, Orsova, Rustzuk und Constantinopel (via Varna).

Von **Wien, per Bahn**, Montag und Donnerstag Nachmitt.

„ **Orsova, per Gilschiff**, Dienstag und Freitag Vormitt.

in **Rustzuk**, Mittwoch und Samstag Vormitt.

in **Varna**, Mittwoch und Samstag Abends.

in **Constantinopel**, Donnerstag u. Sonntag Mitt.

Wien, am 30. Mai 1879.

Von **Constantinopel**, Dienstag und Freitag 3 Uhr Nachmitt.

„ **Varna**, Mittwoch und Samstag Früh.

„ **Rustzuk**, Mittwoch und Samstag Nachm.

„ **Orsova**, Dienstag und Sonntag,

per Bahn,

in **Wien**, Freitag und Montag Nachmitt.

Die Betriebs-Direktion.

Für (624)

Existenz- oder lukrative Nebenbeschäftigung-Suchende

auf Grund 23jähriger Erfahrungen, Beobachtungen und eingehender Studien meine glänzend bewährten Instruktionen und Belehrungen gegen mäßiges Honorar für gebildete Herren redlichen, ehrenhaften Charakters, — in **Wien**, Vortrag mündlich und nebenbei schriftlich und sehr gründliche Anleitungen bei vollständiger praktischer Einführung in **Allem**, im **reellen**, **achtbaren**, **soliden**, **stabilen** und **ausgiebigen** Geldverdienern — in der **Provinz**, auf dem **Land** oder im **Auslande** **domizilierend**, auch **brieflich** für jeden **Stand** und in jedem **Orte** zur **sofortigen** **Gründung** einer **selbstständigen**, **angenehmen**, **ehrenvollen** **gesicherten** **Existenz**

mit großer **Zukunft**, auch **ohne** **Kapital** und **ohne** **Domizilveränderung** **sogleich** unter **Garantie** des **Erfolges**. **Einzig** in seiner **Art** **ohne** **Konkurrenz** in **Europa**. **Unfährlich** mit **vielen** **Neuerungen**, **Verbesserungen** und einer **Bereicherung** in **große** **lukrative** **Zweige**. Bei **geschickter** **rationeller** **Führung**, **Ausdauer**, **aufmerksamer** **Pflege** und **reeller** **Handhabung** sind **pro** **Anno** auch **30.000** bis **50.000** **fl.** als **Reingewinn**, nach **Umständen** aber auch **mehr** als **das** **Doppelte** zu **verdienen**. — Eine **Menge** **sprechender** **Beweise** **beleuchten** **Gesagtes** durch die **herrlichen** **Lichtstrahlen** der **glänzendsten** **Erfolge**.

Adresse:

Leo Binder, **Wien**, **Reisnerstraße 29.**

Himbeer gazeuse

die Flasche 20 kr. empfiehlt

A. Scheikl.

(789) Für eine leere Flasche wird 10 kr. rückvergütet.

Sogleich aufgenommen

wird eine **Berschleißerin** in einem **Tabakladen**, und ein **junges** **starkes** **Mädchen** für's **Land**. **Auskünfte** hierüber erhält man in **Fischer's** **Tabak-Traffik**, **Marburg**. (794)

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleidende!

Dr. Rosa's

Lebensbalsam,

das **beste** und **wirksamste** **Mittel** zur **Erhaltung** der **Gesundheit**,

Reinigung und **Reinhaltung** der **Säfte** und des **Blutes** und **Beförderung** einer **guten** **Verdauung**, ist **echt** (310)

à 50 kr. und 1 fl.

stets **vorrätig** in den **Depots:**

Marburg: D. J. Bancalari, **Apoth.**

W. A. König, **Apotheker.**

Alle **Sämtliche** **Apotheken** und

größere **Materialhandlungen**

in **Oesterreich-Ungarn** haben

Depots dieses **Lebensbalsams.**

Haupt-Depot:

B. Fagner,

Apothek „zum schwarzen Adler“ in **Prag**,

Ed der **Spornergasse** Nr. **205-3.**

WASSERDICHTER

ZELTSTOPPE- REGENMÄNTEL

DECKTÜCHER

empfehl die



Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage

MJELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als **Vertreter** erwünscht.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Gemischte Züge.

Von **Triest** nach **Mürzzuschlag**:

Ankunft 12 U. 11 M. **Abfahrt** 12 U. 45 M. **Nachm.**

Von **Mürzzuschlag** nach **Triest**:

Ankunft 1 U. 44 M. **Abfahrt** 2 U. 25 M. **Nachm.**

Personenzüge.

Von **Triest** nach **Wien**:

Ankunft 8 U. 29 M. **Früh** und 6 U. 51 M. **Abends**

Abfahrt 8 U. 37 M. **Früh** und 7 U. 20 M. **Abends**

Von **Wien** nach **Triest**:

Ankunft 8 U. 46 M. **Früh** und 9 U. 49 M. **Abends**

Abfahrt 9 U. — M. **Früh** und 10 U. 1 M. **Abends**